

I. N. 198.747

Dr. Egon Ritter von Oppolzer

Prag, Marienplatz 159.

Herrn Dr. Egon Ritter von Oppolzer

Prag, Apr. 21

Hochgeachteter Herr Doctor!

Seiden traf ich Sie gestern nicht zu Hause; ich hatte  
jeden Gelegenheit gefunden mit Ihnen über allerlei zu sprechen,  
denn ich habe mit Freunden gesehen, dass unsere Anschauungen  
in vielen Punkten zusammentreffen. Einem Versprechen gemäß  
brachte ich auch Requirich's Messe mit, um Sie auf <sup>das</sup> würdige  
jüngste Werk aufmerksam zu machen. Ich bin überzeugt, dass  
Sie es auch zu dieser Ansicht gelangen werden, wenn Sie das „Christe  
electio“ das „Innomatus“ bei „removet“, das „Benedictus, Sanctus“  
und das „Agnus Dei“ auf sich wirken lassen. Allerdings steht Requirich's  
Messe zu einem tiefen Gegensatz zu den meisten Messen der Neuzeit z. B.  
die Licht'schen. Ich möchte diesen <sup>so</sup> ausdrücken: Bei Licht'sche Typus  
macht Katholisch, die Requirich'sche ist Katholisch. Zum Requirich'schen  
Typus gehören auch die Bruckner'schen Messen. Der Licht'sche Typus  
gehört für Skeptiker, da wird man zum <sup>Haupten</sup> (Credo) hingewiesen, die  
euthetischen Fraüel des jüngsten Brückles, wenn alles Kracht und  
berstet, wenn dem Hörer zu Gemüthe geführt, das Leiden unseres  
Heilandes wird körperlich, bei dem Crucifixus empfinden wir

die Spitzen der Nägel. Ganz anders beim Katholischen Typus, wie  
er hier auch bei Regnier vorliegt. Das Leiden unseres Heilandes  
wird als Heldenthat geschilbert, der Heiland stirbt wie hingeführt  
einem Tod, der Erlösung bringt. Man könnte den kryptischen Typus  
vielleicht gut <sup>den</sup> sentimentalischen Typus im Schiller'schen Sinne, den  
entgegengesetzten <sup>den</sup> naiven nennen. Betrachten wir das Fuarnatus  
des Grauer, und da vorzüglich die Scene; dort das Kryptik, hier die  
selbige Empfindung (siehe Orgelbegleitung) über ~~den~~ <sup>den</sup> ganzen ganzen  
gewordene Erlösungswerk eine Empfindung, die das folgende durchwegs  
durchzieht bis zum Momente, wo die große That gescheh, "Et  
homo factus est." Wie das Aufdrücken eines Siegels klingt dies  
bei Regnier's Kaiserinene. Dieses lange Verbleiben in einer bestimmten  
Stimmung ist das Merkmal einer naiven Kraftnatur; deshalb  
kann wahre Lyrik nur aus solchen Naturen entspringen. Detailmalerei  
ist das Zeichen einer Sentimentalität (<sup>in</sup> Schiller's Bedeutung); In höchster  
Potenz finden wir diese in Wolf's Liedern, wo jeder Takt anderen Takt  
bringt. So ist auch das Leipzig'sche Ordo in der Grauer Scene ein Beispiel  
feinfühligsten Stimmungswechsels. Für Kraftnaturen wie Bruckner  
war dies unmöglich, da <sup>geht</sup> die Stärke der Empfindung mit der  
Dauer Hand in Hand, auch in Methovens Nissa finden wir  
dieses Merkmal. Es erscheint dann gewisse et Gedanken der  
Nesse zu wenig ausgemalt, vielleicht <sup>absolut</sup> numerikalisch, während

aber das Ganze von dem Hauptgedanken getragen wird. So  
brä ich auch die Ansicht, das heißt mir widersteht es, in der  
Kirche die Trauer Messe zu hören. Die ganze Andacht, die  
Ausgeglichenheit einer wahrhaft religiösen Seele kommt  
in der Rede zum Ausdruck, so dass die Schrecken des jüngsten  
Gerichtes, die körperlichen Leiden unseres Heilands erst an weiter  
Stelle zu setzen sind und eine ganz schwach angedeutet werden  
dürfen, so wie es eben eine gläubige Seele während der Messe  
empfindet.

Eine ganz gewaltige Idee ist das Christe eleison mit  
seinem auf der Volkshymne laufenden Dans ostinato.  
Wie wir der Schaffer Requies ist, ersah ich bei Unter-  
redungen mit ihm, wo er gerade auf unwesentliches den  
größten Nachdruck legte, während ihm die Anordnungen  
merkwürdiger, die den obigen ähnlich waren, als etwas ihm  
ganz natürliches erschienen.

Was nun die kunstvolle Technik des Werkes anbelangt,  
<sup>ist man</sup> ~~so~~ ja heutzutage schon zu stark abgestumpft; jedenfalls  
bieten viele Sätze geringe des Futuristen.

Nach dieser Rede bin ich nun auf das höchste gespannt,  
wie der Teil Eulenspiegel eine Trilogie (3 Einakter) anfällt.  
Requies hat mir einen sehr vielversprechenden Brief geschrieben  
aus dem ich Themen einzeln anzugeben möchte, weil ich weiß, dass

die durch allerlei Pöngel Schriftsteller vereinigen worden sind.  
Das Volksthum in seiner ältesten Form (1519) und der Eulenspiegel  
von Fischart (1572) sind meine Quellen. Auch steht der Text längst  
fest. .... Du wirst sehen, was ich aus dem Eulensp. gemacht habe  
und wie er sich in einem kalischen Lande erhebt. Es soll ein Ro-  
manntalwerk werden. Hauptperson und die Idee,  
die dem jungen Werke zu Grunde liegt: Die Nothwendigkeit einer  
guten Narrheit im Leben, die in Wahrheit Weisheit ist — sind  
monumental. In wiefern es mir und meiner Schmachtheit gelingen  
wird, diese Riesen — Perlecke congenial zu verstehen, wird die Zeit  
lehren. Es soll aber auch eine Volksoper werden, congruent dem  
deutschen National-Narren. Wahrheit des Ausdrucks und hies  
motivische Arbeit — sonst nichts von Wagner. Deutsch-national,  
volksmäßig einfach mit strenger Vermeidung aller Trivialität.  
Du hast Du bei laufig ein Bild von der Reisesaufgabe, die ich mir  
gestellt habe. Des übrigen mein Gott walten."

Ich hoffe, <sup>das</sup> wird hier etwas besseres belehren. — Nun noch  
vielen Dank für das wahrhaft ausgezeichnete Plüddemannsche  
Buch. Die aesthetischen Bemerkungen bezüglich der Compositionsart  
der Wortdichtung ist vorzüglich getroffen und hat mich sehr gefreut.  
Auch die vielen Plüddemann'schen Worte sind von unschätzbarem Werte.  
Das Rogast'sche Verlehen hielt ich immer für das beste deutsche Lied und  
freue mich in Plüddemann einen Erinnerungsmomen zu finden.

Nun ich hoffe, dass wir bald persönlich zusammentreffen  
könnten und gerne mit vorzüglicher Hochachtung

L. E. v. G. G. G.